

Reference

Springer Reference

Christian Stadler
Bärbel Kress *Hrsg.*

Praxishandbuch Aufstellungsarbeit

Grundlagen, Methodik und Anwendungsgebiete

 Springer

Praxishandbuch Aufstellungsarbeit

Christian Stadler • Bärbel Kress
Hrsg.

Praxishandbuch Aufstellungsarbeit

Grundlagen, Methodik und
Anwendungsgebiete

mit 107 Abbildungen und 11 Tabellen

 Springer

Hrsg.

Christian Stadler
Psychologische Praxis Christian Stadler
Dachau, Deutschland

Bärbel Kress
Kress Consulting & Coaching
München, Deutschland

ISBN 978-3-658-17515-3 ISBN 978-3-658-17516-0 (eBook)
ISBN 978-3-658-18161-1 (print and electronic bundle)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-17516-0>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Lektorat: Eva Brechtel-Wahl

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort

*A mind that is stretched by a new experience can never go back to its old dimensions.
(Oliver Wendell Holmes)*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

zunächst einmal freuen wir uns, dass Sie dieses Buch in Händen halten, vielleicht sogar schon etwas darin geblättert haben oder sich fragen: Aufstellung – was ist das?

Diese Frage haben wir oft gehört in unserer Arbeit mit KlientInnen oder PatientInnen und auch von interessierten Menschen aus unserem Umfeld. Am liebsten hätten wir dann eine eindeutige, kurze und knackige Definition gegeben. Aber so einfach ist es nicht. Die Aufstellungsarbeit lässt sich nicht in eine Schublade pressen. Sie ist wie ein lebender Organismus: Sie hat eine Vergangenheit, die entscheidend von JL Moreno, Virginia Satir und Bert Hellinger beeinflusst wurde und sie entwickelte sich in verschiedenen Schulen weiter, adaptiert für unterschiedliche Anwendungsbereiche. Ihre Vielseitigkeit macht die Aufstellungsarbeit so faszinierend, ihre Wirkungskraft erfordert Kenntnis und Erfahrung in der Anwendung.

Warum lohnt sich das Praxishandbuch Aufstellungsarbeit? Wenn Sie es ebenfalls spannend finden zu erfahren, . . .

- wie die Aufstellungsarbeit sich entwickelt hat und heute definiert wird,
- welche Anwendungsfelder es für Aufstellungsarbeit gibt,
- mit welcher Zielsetzung Aufstellungen in Beratung, Begleitung oder Behandlung von Menschen eingesetzt werden,
- welchen Nutzen die Aufstellungsarbeit für verschiedene Störungsbilder haben kann,
- wie BeraterInnen, TherapeutInnen, SupervisorInnen und Coaches Aufstellungen konkret anleiten,
- wie auch in Wirtschaft oder Wissenschaft Aufstellungen zum Einsatz kommen,

dann erwarten Sie hier 30 interessante Beiträge, wissenschaftlich fundiert und in der Praxis von den AutorInnen vielfach erprobt.

Warum ein Praxishandbuch? Für uns als PsychodramatikerInnen ist der Szenenaufbau, die Aufstellung der Situation, um die es gerade gehen soll,

elementarer Bestandteil unserer Arbeit in Psychotherapie, Coaching und Supervision. Und auch darüber hinaus nutzen wir Aufstellungen mithilfe von Gruppenmitgliedern (StellvertreterInnen) oder im Einzelsetting mit Figuren, um KlientInnen auf ihrem Weg der persönlichen Entwicklung, Anliegenklärung und Lösungsfindung zu begleiten. Immer wieder bekräftigen uns die Möglichkeiten der Aufstellungsarbeit und die tiefgehenden Erfahrungen, die sich für die KlientInnen und uns als LeiterInnen daraus ergeben. Wir wollten gerne wissen, wie es andere machen und welches Potenzial in dieser interessanten Methodik noch steckt.

Als wir die Möglichkeit von Springer bekamen, ein *Praxishandbuch Aufstellungsarbeit* herauszubringen, hat uns dies in besonderem Maße gefreut, denn Aufstellungsarbeit kann man nicht nur theoretisch erfassen. Es ist eine Methode, die man am besten selbst einmal erfährt, um die z. T. starke und anhaltende Wirkung einer Aufstellung zu erleben. Aufstellungsarbeit hilft nicht nur bei der Mentalisierung, beim inneren „Sortieren“ und Reflektieren, sondern fördert die emotionale und somatische Wahrnehmung dessen, was ist und sein kann oder soll. Aufstellungsarbeit ist eine integrative Methode, die ihre Wirkung auf kognitiver, emotionaler und körperlicher Ebene entfaltet.

Wie ist das Buch aufgebaut? Das Buch deckt die Theorie und Praxis der Aufstellungsarbeit aus Sicht der wichtigsten Aufstellungsrichtungen ab. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Beschreibung der praktischen Anwendung der Aufstellungsarbeit, anschaulich dargestellt durch viele Fallbeispiele und illustriert mit Fotos oder Skizzen der Aufstellungen. Die behandelten Vorgehensweisen und persönlichen Erfahrungen der AutorInnen zeigen, worauf es ankommt bei der Aufstellungsarbeit. Um der Breite des Anwendungsfeldes Aufstellungsarbeit gerecht zu werden, haben wir das Buch folgendermaßen aufgebaut:

- In „*Theorie und Grundlagen der Aufstellungsarbeit*“ erhalten Sie einen Überblick über die Entwicklung der Aufstellungslandschaft von den Anfängen bis heute. Die Konzepte der ProtagonistInnen der Aufstellungsarbeit Moreno und Satir werden vorgestellt. Der Beitrag zu Bert Hellinger würdigt seine Bedeutung für die Ausbreitung und Bekanntmachung der Aufstellungsarbeit in der Öffentlichkeit und in den Medien, setzt sich aber auch kritisch mit seiner Form des Familienstellens auseinander.
- Der Teil „*Methoden und Schulen der Aufstellungsarbeit*“ beschreibt dann, wie Aufstellungsarbeit heute in verschiedenen Verfahren wie z. B. Psychodrama, systemische Beratung, systemische Strukturaufstellung, Pesso-Therapie, Ego-State-Therapie oder Transaktionsanalyse verstanden und angewendet wird.
- In „*Praxis der Aufstellungen in den verschiedenen Formaten*“ möchten wir Ihren Blick schärfen für die Anforderungen unterschiedlicher Formate und Settings wie Einzel- und Gruppenpsychotherapie, die Arbeit mit Kindern

- und Jugendlichen im Vergleich zur Arbeit mit Erwachsenen oder auch für Beratung und Training im Wirtschaftskontext.
- Danach folgen eine ganze Reihe konkreter Praxisbeispiele in „*Spezifische Anwendungsfelder in der Aufstellungsarbeit*“, mit denen unsere AutorInnen Ihnen die vielfältigen Einsatzbereiche von Aufstellungen näherbringen möchten. Hier finden Sie z. B. Unterstützung . . .
 - für die Arbeit mit PatientInnen in Psychotherapie und Psychiatrie bei strukturellen Störungen, Abhängigkeitserkrankungen oder (transgenerationalen) Traumata,
 - für die Bearbeitung unbewusster innerer Dynamiken und das Aufstellen von (Alp-)Träumen, Seelenlandschaften und innerer Teams,
 - für Weiterbildung und Training z. B. von Kinder- und Jugendlichen-PsychotherapeutInnen wie im Beispiel Gaza aufgezeigt,
 - für die Sexual- und Paartherapie,
 - u.v.m

Wie ist die Literatur- und Forschungslage zum Thema Aufstellungsarbeit? Es ist uns ein großes Anliegen, der Aufstellungsarbeit in ihrer Breite und Tiefe möglichst gerecht zu werden und dies bei der Auswahl der AutorInnen zu berücksichtigen. Alle AutorInnen haben umfangreiche Aufstellungserfahrung in ihrem jeweiligen Gebiet und auch, wenn sie in z. T. unterschiedlichen Theoriegebäuden fußen, spiegeln sie in der Gesamtschau die derzeit gängige Theorie und Praxis der Aufstellungsarbeit wider. Sie finden nach jedem Artikel die zugrundeliegende Literatur verzeichnet. Dabei handelt es sich sowohl um Beschreibungen der Phänomene und Effekte der Aufstellungsarbeit, als auch um kritische Würdigungen und um Studien, die es – wenn auch leider nur begrenzt – zur Aufstellungsarbeit gibt. Hier wünschen wir uns, dass das Praxishandbuch Aufstellungsarbeit zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Methodik weiter anregt und die gespürte Wirkung von Aufstellungen mit Wirksamkeitsstudien untermauert.

Als kreative Methode wird die Aufstellungsarbeit auch weiterhin einem ständigen Wandel unterworfen sein. Dem trägt auch das Buchkonzept Rechnung, denn zusätzlich zum gedruckten Buch sind alle Beiträge auch online erhältlich und schnell aktualisierbar.

Ohne wen dieses Buch nicht möglich gewesen wäre . . . Wir bedanken uns zuvorderst bei allen AutorInnen, die mit Herzblut und Engagement ihr Wissen und ihre Erfahrungen in der Aufstellungsarbeit in Beiträge gegossen haben. Unsere neugierigen, manchmal auch kritischen Nachfragen haben sie mit Fassung ertragen. Danke auch dafür. Ohne die jederzeit freundliche und professionelle Unterstützung durch Jennifer Ott, Eva Brechtel-Wahl, Reinald Klockenbusch sowie das ganze Team von Springer Reference würden Sie und wir dieses Buch nicht in Händen halten können. Herzlichen Dank für die Ermutigung zu diesem Buch, die Geduld und kompetente Begleitung.

Das Buch ist von HerausgeberInnenseite an speziellen Plätzen entstanden. Ich, Bärbel Kress, möchte mich beim Café am Gröbenbach bedanken. Ohne meinen Stamplatz dort und den guten Kaffee wäre dieses Buch vielleicht auch nie entstanden.

Ich, Christian Stadler, danke Jörg und Lorena für ihre wundervolle Gastfreundschaft und bin sicher, dass das Buch ohne die inspirierende Südtiroler Bergwelt so auch nicht vor Ihnen läge. Vielleicht können Sie als LeserInnen den Spirit dieser Orte beim Schmökern entdecken.

München
Frühjahr 2020

Christian Stadler
Bärbel Kress

Inhaltsverzeichnis

Teil I Theorie und Grundlagen der Aufstellungsarbeit	1
Aufstellungsarbeit – was ist das? Definition, Bedeutung und Methodik	3
Christian Stadler und Bärbel Kress	
Die Bedeutung von JL Moreno für die Aufstellungsarbeit	33
Christoph Hutter	
Die Bedeutung von Virginia Satir für die Arbeit mit Skulpturen	51
Haja (Johann Jakob) Molter und Julia Strecker	
Die Bedeutung von Bert Hellinger für die Aufstellungsarbeit	61
Pierre Frot	
Teil II Methoden und Schulen der Aufstellungsarbeit	75
Aufstellungsarbeit im Psychodrama	77
Christian Pajek	
Aufstellungsarbeit beim klassischen Familienstellen nach Bert Hellinger	97
Jakob Robert Schneider	
Aufstellungsarbeit in der systemischen Beratung	115
Heiko Kleve	
Die Aufstellungsarbeit in der Pesso-Therapie (PBSP®)	131
Leonhard Schrenker	
Die Begegnung mit Persönlichkeitsanteilen in der Ego-State-Therapie	155
Kai Fritzsche	
Aufstellungsarbeit mit Transaktionsanalyse	177
Christine Behrens	

Teil III Praxis der Aufstellungen in den verschiedenen Formaten	189
Die Aufstellungsarbeit in der Einzel- und Gruppenpsychotherapie	191
Christian Stadler	
Aufstellungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen	211
Alfons Aichinger	
Aufstellungsarbeit als Sprache aus der Perspektive der SySt®-Aufstellungsschule	233
Insa Sparrer, Matthias Varga von Kibéd und Elisabeth Ferrari	
Aufstellungsarbeit in der Wirtschaft	249
Eva Strasser und Barbara Ott	
Teil IV Spezifische Anwendungsfelder in der Aufstellungsarbeit	263
Aufstellungsarbeit zur Therapie der metakognitiven Störung von Abhängigkeitskranken	265
Reinhard T. Krüger	
Psychodramatische Aufstellungsarbeit mit PatientInnen in der stationären Psychiatrie	279
Wolfram Bender	
Aufstellungsarbeit als Traumatherapie: Trauma-Introjekt und Selbst-Integration	285
Ernst R. Langlotz	
Aufstellungsarbeit mit Menschen, die unter strukturellen Störungen leiden	301
Sonja Hintermeier und Hannes Goditsch	
IoPT, Anliegenmethode und Resonanztechnik	319
Franz Ruppert	
Aufstellungsarbeit und der transgenerationale Blick	329
Christian Stadler	
Die Aufstellungsarbeit in der Ego-State-Therapie bei somatischen und somatoformen Beschwerden	351
Elfie Cronauer und Susanne Leutner	
Aufstellungsarbeit mit dem Inneren Team	365
Dagmar Kumbier	
Aufstellungsarbeit in Trainings und Supervision von Kinder- und Jugendtherapeuten in Gaza	381
Stefan Flegelskamp und Agnes Dudler	

Psychodramatische Aufstellungsarbeit: Aktionssoziometrie mit der Seelenlandkarte für Therapie und Weiterbildung im Einzel- und Gruppensetting	395
Martina McClymont-Nielitz und Andrea Meents	
Störungsspezifische Psychodramatherapie mit Jugendlichen	411
Andrea Meents und Kristina Scheuffgen	
Aufstellungsarbeit für Scheidungskinder	431
Regine Reisinger	
Aufstellungsarbeit in der Sexual- und Paartherapie	445
Sabine Kistler und Stefan Woinoff	
Aufstellungsarbeit von Träumen	461
Christian Stadler	
Die soziodramatische Gruppenthemen-Aufstellung „Play of Gods“	477
Jochen Becker-Ebel	
Aufstellungsarbeit in der Wissenschaft und Konturen einer Aufsteller/innen-Wissenschaft	491
Georg Müller-Christ	
Autorenverzeichnis	507
Stichwortverzeichnis	509

Autorenverzeichnis

Alfons Aichinger Ulm, Deutschland

Jochen Becker-Ebel Executive Education Humanistic Psychodrama, MediAcion und PIB, Hamburg, Deutschland

Vedadrama India Pvt. Ltd., Chennai, Indien

Medical College, Psychodrama/Palliative Care, Yenepoya University, Mangalore, Indien

Christine Behrens CB Bildung und Beratung, Hamburg, Deutschland

Wolfram Bender Haar bei München, Deutschland

Elfie Cronauer Psychotherapeutische Praxis, Mönchengladbach, Deutschland

Agnes Dudler Psychologische Praxis, Bonn, Deutschland

Elisabeth Ferrari Ferrari Beratung, Aachen, Deutschland

Stefan Flegelskamp Szenen – Institut für Psychodrama, Köln, Deutschland

Kai Fritzsche Institut für klinische Hypnose und Ego-State-Therapie (IfHE), Berlin, Deutschland

Pierre Frot München, Deutschland

Hannes Goditsch Psychotherapiestation, Salzburger Landeskliniken und Praxis, Salzburg, Österreich

Sonja Hintermeier Klinische Psychologin, (Lehr-) Psychotherapeutin und (Lehr-) Supervisorin der Fachrichtung Psychodrama, Wien, Österreich

Christoph Hutter Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung im Bistum Osnabrück, Münster, Deutschland

Sabine Kistler Praxis für Psychodrama-Psychotherapie mit Schwerpunkt Sexual- und Paartherapie, München, Deutschland

Heiko Kleve Stiftungslehrstuhl für Organisation und Entwicklung von Unternehmerfamilien, Universität Witten/Herdecke, WIFU - Wittener Institut für Familienunternehmen, Witten, Deutschland

Bärbel Kress Kress Consulting & Coaching, München, Deutschland

Reinhard T. Krüger Burgwedel, Deutschland

Dagmar Kumbier Institut für integrative Teilarbeit (IfiT), Hamburg, Deutschland

Ernst R. Langlotz Praxis Dr. Ero Langlotz, München, Deutschland

Susanne Leutner Psychotherapeutische Praxis, Bonn, Deutschland

Martina McClymont-Nielitz Psychologische Praxis, Neu-Anspach, Deutschland

Andrea Meents Mainz, Deutschland

Haja (Johann Jakob) Molter Praxis Molter, Düsseldorf, Deutschland

Georg Müller-Christ Universität Bremen, Bremen, Deutschland

Barbara Ott Beratung, Personal- und Unternehmensentwicklung, Weilheim, Deutschland

Christian Pajek Praxis Dr. Christian Pajek, Innsbruck, Österreich

Regine Reisinger Caritas Ulm, Ulm, Deutschland

Franz Ruppert München, Deutschland

Kristina Scheuffgen MW Malteser Werke gemeinnützige GmbH, Hamm, Deutschland

Jakob Robert Schneider München, Deutschland

Leonhard Schrenker Psychotherapeutische Praxis, Fürstenfeldbruck, Deutschland

Insa Sparrer SySt-Institut – Institut für systemische Ausbildung, Fortbildung und Forschung, München, Deutschland

Christian Stadler Psychologische Praxis Christian Stadler, Dachau, Deutschland

Eva Strasser Strasser & Strasser Unternehmensberatung AG, München, Deutschland

Julia Strecker Dr. Julia Strecker Paarberatung Köln, Köln, Deutschland

Matthias Varga von Kibéd SySt-Institut – Institut für systemische Ausbildung, Fortbildung und Forschung, München, Deutschland

Stefan Woinoff Praxis für Psychotherapie, München, Deutschland

Teil I

**Theorie und Grundlagen der
Aufstellungsarbeit**



Aufstellungsarbeit – was ist das? Definition, Bedeutung und Methodik

Christian Stadler und Bärbel Kress

Inhalt

1	Bedeutung der Aufstellungsarbeit gestern und heute	4
2	Definition von Aufstellungsarbeit	5
3	Entwicklung der Aufstellungsarbeit	6
4	Wirklichkeitskonstruktionen der Aufstellungsarbeit	14
5	Zielsetzung und Methodik der Aufstellungsarbeit	16
6	Wie wird aufgestellt?	18
7	Was wird aufgestellt?	23
8	Wer stellt was auf?	23
9	Wirkfaktoren und Wirkung von Aufstellungsarbeit	26
10	Kritische Würdigung und Grenzen der Aufstellungsarbeit	29
	Literatur	30

Zusammenfassung

Der vorliegende Grundlagenbeitrag im Praxishandbuch Aufstellungsarbeit erläutert, was Aufstellungsarbeit ist, wo sie herkommt, wie sie sich entwickelt hat und durchgeführt werden kann. Aufstellungsarbeit hat ihre Wurzeln im Psychodrama und findet heute breite Anwendung in

verschiedensten Verfahren und Arbeitsfeldern wie Psychotherapie, Beratung, Coaching oder Organisationsberatung. Die Methodik wird in Bezug auf Settings (Arbeit mit Gruppen und Einzelpersonen) und im Hinblick auf die immanenten Wirklichkeitskonstruktionen beschrieben. Ziele, Nutzen und Inhalte von Aufstellungen finden ebenso Erwähnung wie Wirkfaktoren und eine kritische Würdigung.

C. Stadler (✉)
Psychologische Praxis Christian Stadler, Dachau,
Deutschland
E-Mail: info@psysta.de

B. Kress
Kress Consulting & Coaching, München, Deutschland
E-Mail: baerbel.kress@googlemail.com

Schlüsselwörter

Definition Aufstellung · Aufstellungsarbeit ·
Psychodrama · Embodiment · Mentalisierung ·
Systemische Arbeit · Familienaufstellung ·

1 Bedeutung der Aufstellungsarbeit gestern und heute

„Aufmerksamkeit ist eine der wichtigsten Währungen des 21. Jahrhunderts.“ (TRENDONE 2018). Wer sich heute Klarheit verschaffen möchte über Ziele, Werte oder komplexe Situationen, kann bei der Fülle von Informationen und Einflussfaktoren schnell den Überblick verlieren. So fällt es schwer, Konflikte zu bewältigen oder Entscheidungen zu treffen. Wir brauchen immer wieder Orientierung und die ist gerade in unserer gegenwärtigen VUCA-World, einer Welt voller Unbeständigkeit (Volatility), großer Unsicherheit (Uncertainty), hoher Komplexität (Complexity) und Mehrdeutigkeit (Ambiguity) nicht leicht zu erhalten (Mack et al. 2016).

Aufstellungen bieten die Möglichkeit, Selbst- und Weltsicht transparent zu machen, mehrdimensionale Bedingungsgefüge zu begreifen und Chancen zu erspüren. Etwas *aufzustellen* bedeutet, die relevanten Elemente einer Situation wahrzunehmen, zu konkretisieren und im Hinblick auf eine bestimmte Fragestellung oder Zielrichtung im Raum zu positionieren (Krüger 2005, S. 250).

Aufstellungsarbeit ist eine methodische Arbeitsform, die vor allem im Kontext von angewandter Psychotherapie und Beratung ab den 1990er-Jahren starken Zulauf erfahren hat. Ihren Durchbruch hatte diese Methodik vor allem im Bereich des *Familienstellens*. Dort ist sie jedoch ebenso schnell, wie sie zunächst begeisterte Anhänger gefunden hat, durch zum Teil unseriöse Anwendungen in Kreisen der wissenschaftlichen Psychologie auch wieder in Verruf geraten. „Aufstellungsarbeit ... ist das nicht Hellinger?“¹ fragen immer noch viele Patien-

tInnen und KlientInnen. Nein, Aufstellungsarbeit ist weit mehr als Hellinger und seit vielen Jahren auch mehr als Familienstellen. Sie hat die Familientherapie als Feld transzendiert und ist gleichzeitig wieder bei den Wurzeln angekommen, beim Aufstellen sozialer Konstellationen im weitesten Sinn (siehe Abschn. 3.2). Aufstellungsarbeit ist heute eine wertvolle Arbeitsmethodik im Bereich von Psychotherapie, Beratung, Supervision und Coaching; geeignet für die Arbeit mit einzelnen Personen, Paaren, (Groß-)Gruppen oder Teams in individuellen oder organisatorischen Kontexten.

Die Auseinandersetzung mit Konzepten des *Embodiments* (Tschacher und Storch 2012), also mit der Rolle des Körpers in Psychotherapie und Beratung, aber auch der Verkörperung von Prozessen im Coaching und in der Organisations- sowie Personalentwicklung, hat die Bedeutung der Aufstellungsarbeit weiter gestärkt, diesmal mit größerer wissenschaftlicher Fundierung. *Embodied cognition*, die verkörperte Wahrnehmung eines Prozesses, einer Team- oder Familienkonstellation, einer inneren Gefühlslage, hilft die inneren und äußeren Konstellationen besser und nachhaltiger zu verstehen. Der Körper wird als Wahrnehmungsorgan zwischenmenschlicher Beziehungen verstanden (Varga von Kibéd 2000, S. 18). Was körperlich aufgestellt wurde, prägt sich klarer und länger ein, das wissen PsychodramatikerInnen und systemische AufstellerInnen schon lange aus den Feedbacks ihrer KlientInnen.

Neben dem Embodiment hat sich das Konzept der *Mentalisierung* in Psychotherapie und Beratung in den letzten Jahren als methodenübergreifendes Verständnismodell von sozialen Interaktionen durchgesetzt (Schultz-Venrath 2013; Bateman und Fonagy 2015; Krüger und Stadler 2015). Die Aufstellungsarbeit hilft beim Mentalisieren; eigene Gedanken, Gefühle und Handlungsimpulse, aber auch die des Gegenübers werden sicht-, erleb- und damit handhabbar. Die inneren Modelle über die eigene Person und die anderen werden durch Aufstellungsarbeit angereichert. Wer Aufstellungsarbeit erlebt hat, weiß um die große Bedeutung, die diese Art von Vorgehen für die Klärung eigener Anliegen haben kann. Wer

¹Siehe auch Abschn. 3.2 Aufstellungsarbeit im Gruppensetting: Die Familienaufstellungen Bert Hellingers.

KlientInnen oder PatientInnen darin sorgsam anleiten möchte, braucht fundiertes Wissen über konzeptionelle Hintergründe und praktische Vorgehensweisen, Wirkungen und Grenzen.

Bis heute ist jedoch das Vorgehen beim Aufstellen nicht systematisch zusammenfassend beschrieben worden. Viele kennen Aufstellungsarbeit oder haben Fallbeispiele gelesen; einige haben sie auch selbst erlebt, wenige haben sich um eine Verortung oder die theoretischen Hintergründe bislang Gedanken gemacht. So wird das Aufstellen manchmal in das eigene Verfahren eingereiht oder als etwas originär Eigenes verkauft, manchmal wird es schlicht *gemacht*, weil es – unabhängig vom theoretischen Background – etwas bewirkt sowohl in den ProtagonistInnen als auch in den StellvertreterInnen und ZuschauerInnen (s. u.). Es gibt mittlerweile einige Literatur, z. B. Aufsatzsammlungen (Sparrer und Varga von Kibéd 2010), Monografien (Hellinger 1994; Weber 1993; König 2004; Schneider 2009; Kleve 2011; Daimler 2014; Ameln und Kramer 2014a, b; Drexler 2015; Kumbier 2016; Stadler 2017) und Sammelbände (Weber et al. 2005). Auch kritische Würdigungen und Studien der Aufstellungsarbeit haben nicht lange auf sich warten lassen (Simon und Retzer 1995; Goldner 2003; Buer 2005a, b; Nelles 2009; Weinhold et al. 2014). Ein Großteil der Literatur bezieht sich jedoch auf die ausschließliche Beschreibung der Phänomene und der Effekte.

Mit diesem Beitrag sowie dem gesamten Praxishandbuch *Aufstellungsarbeit* (Stadler und Kress 2020) wollen wir einen Überblick geben, was heute unter Aufstellungsarbeit verstanden wird, welche unterschiedlichen und gemeinsamen Zugänge die verschiedenen Verfahren haben, in welchen Feldern Aufstellungsarbeit mittlerweile verortet ist und wie sie dort angewendet wird.

2 Definition von Aufstellungsarbeit

Für die Definition der Aufstellungsarbeit braucht es zunächst eine Hinführung zu dem, *was* aufgestellt wird. Der in Wien und Beacon (New York)

tätige Psychiater und Begründer des Psychodramas Jakob Levy Moreno (1889–1974) richtete den Blick nicht nur auf das Individuum, sondern auch auf das soziale Umfeld einer Person. Schlippe und Schweitzer nennen ihn daher in ihrem Lehrbuch zur systemischen Therapie (2002) auch einen der Gründerväter der systemischen Sichtweise. Moreno stellte als einer der ersten fest, dass „nicht das Individuum, sondern das soziale Atom die kleinste Einheit [ist]. Ein Individuum wird bereits in eine Einheit hineingeboren, die aus Vater, Mutter, Großmutter und so weiter besteht“ (Moreno in: Hutter und Schwehm 2012, S. 245). Ein Mensch kann demnach nicht als isoliertes Wesen betrachtet werden, sondern muss in seiner Gewordenheit im Kontext seiner inneren Welt (Gefühle, Gedanken, Werte, Handlungsimpulse und Handlungen) und seiner sozialen Beziehungen verstanden werden (vgl. Schacht und Hutter 2016). Moreno wählte als Kind seiner Zeit den Begriff *Soziales Atom*, da in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts das Atom als die kleinste unteilbare Einheit angesehen wurde. Heute würde man vom *sozialen Netzwerk* einer Person sprechen. Moreno wollte vor allem die Tiefenstrukturen in diesen sozialen Beziehungen transparent machen, die oftmals anders aussehen als die Oberflächenstrukturen, die unmittelbar sichtbar sind. Zum Beispiel kann eine menschliche Gesellschaft „eine eigene Struktur haben, die nicht identisch ist mit der sozialen Ordnung oder Regierungsform“ (Moreno in: Hutter und Schwehm 2012, S. 233). Ein Team kann einen formalen, vom Arbeitgeber bestellten Leiter haben, aber auch einen informellen, der mehr Einfluss als der formale hat. In einer Familie kann ein Kind leben, das durch seine psychischen Symptome, z. B. Magersucht, mehr Einfluss hat als seine Eltern und Großeltern. Moreno schlussfolgerte: „Daher kann die Stellung eines Individuums nicht voll erkannt werden, wenn nicht alle Personen und Gruppen, zu denen es in emotionaler und funktionaler Beziehung steht, in die Untersuchung mit einbezogen werden. Auch die Organisation einer Gruppe kann nicht erkannt werden, wenn nicht alle zu ihr in Beziehung stehenden Individuen und Gruppen ebenfalls studiert werden.“ (Moreno in: Hutter und Schwehm 2012,

S. 241). Damit hatte er das Fundament der systemischen Sichtweise² gelegt.

Von der Sicht Morenos, dass alle Personen und Gruppen bei der Betrachtung eines Individuums miteinbezogen werden sollen, zur Aufstellungsarbeit war es nur noch ein kleiner Schritt. Dies kommt im von ihm so bezeichneten *soziokulturellen Atom* zum Ausdruck. Bei der Aufstellung eines soziokulturellen Atoms wird der Blick nach außen wie nach innen gerichtet. Das soziokulturelle Atom kann in verschiedenen Varianten aufgestellt werden:

1. ausschließlich als Darstellung des Beziehungsnetzwerkes einer Person (Objektrepräsentanzen) (siehe Abb. 1a),
2. ausschließlich als Darstellung der inneren Anteile bzw. Rollen einer Person (Subjektrepräsentanzen) (siehe Abb. 1b),
3. als Ganzes mit allen inneren Anteilen einer Person und ihrem sozialen Netzwerk.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird meist nur Variante 1 oder 2 gestellt. Das soziokulturelle Atom wird damit in vereinfachter Form auf die Bühne gebracht.

Wichtig ist dabei zu beachten, dass es bei der Aufstellungsarbeit nicht um die Abbildung einer objektiv gültigen Realität geht, sondern um die Betrachtung affektbesetzter innerer Vorstellungen (Repräsentanzen) der aufstellenden

Person (siehe auch Abschn. 4). Dieser umfassende Blick auf die Person und ihre Welt kann als Basis für das, was aufgestellt wird, betrachtet werden.

Die Aufstellungsarbeit bezeichnet somit eine Methodik, bei der eine oder mehrere Personen ihr inneres System der Repräsentanzen außerhalb des eigenen Körpers mithilfe von Symbolen oder anderen Personen konstellativ anordnen oder darstellen (vgl. Ameln und Kramer 2016). Zum System der Repräsentanzen können je nach Auftrag und Arbeitsfeld verschiedene Formen von Repräsentanzen gehören: Subjekt-, Objekt- und Beziehungsrepräsentanzen (siehe: Was wird aufgestellt?). Die für die inneren Repräsentanzen aufgestellten StellvertreterInnen (Symbole oder Personen) können sich nach Form, Größe, Ausrichtung und Position (Nähe/Distanz zum Aufstellenden) unterscheiden. Eine Aufstellung ist kein Rollenspiel, sondern die explorierende Positionierung der Elemente eines Sujets im Raum oder auf der Tischbühne.

3 Entwicklung der Aufstellungsarbeit

Schon vor der therapeutischen Nutzung von Aufstellungen haben Menschen innere und soziale Zusammenhänge im Äußeren dargestellt. In der Kunst werden durch Skulpturen und Plastiken zwischenmenschliche Situationen als Imitation der Wirklichkeit nachgebildet (Abb. 2).

Auch im Theater wird etwas Prototypisches auf der Bühne sicht- und erlebbar gemacht. Und selbst in der Kriegsführung wurden früh strategische Szenarien auf einem dreidimensionalen Schlachtfeld z. B. mit Zinnsoldaten dargestellt, um Feldzüge zu planen, sich ein Bild des Verhältnisses der verschiedenen Truppen zueinander zu machen oder um Szenen nachzustellen (siehe Abb. 3).

²Systemisch ist mittlerweile ein inflationärer Begriff geworden. Eine allgemeine Definition dafür legt Varga von Kibéd (in: Weber et al. 2005, S. 229) vor: „Eine Erklärung (Theorie, Methodologie, Vorgehensweise [...]) Therapieform, Intervention ...) A ist dann systemischer als eine Erklärung (Theorie, ...) B [...], wenn A in höherem Maße als B erlaubt, von der Zuschreibung von Eigenschaften an Systemelemente abzusehen (zugunsten der Betrachtung von Relationen, Strukturen, Kontexten, Dynamiken und Choreografien).“ Der Begriff der systemischen Arbeit wurde letztlich von der Mailänder Schule der Familientherapie geprägt, die immer alle Mitglieder eines (Familien-) Systems in der therapeutischen Situation anwesend haben wollten, d. h. nicht mit Stellvertretern gearbeitet haben.

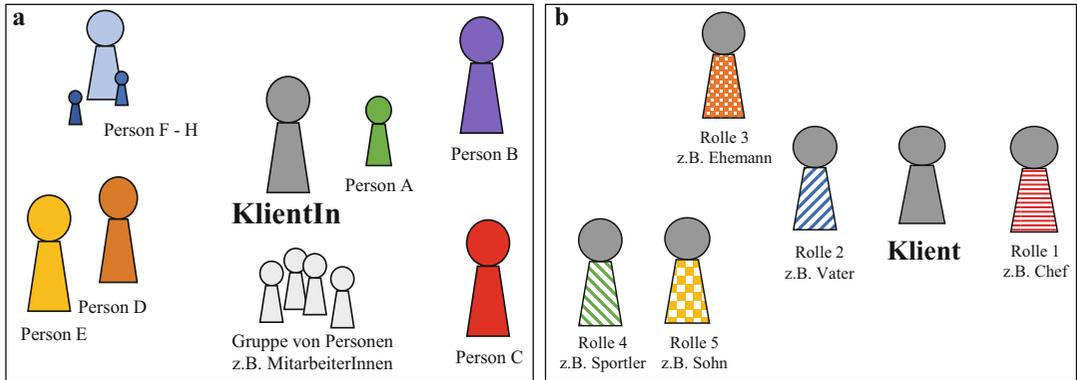


Abb. 1 a Soziales Atom: Beispiel für die Aufstellung des sozialen Netzwerkes einer KlientIn. (Quelle: Bärbel Kress)
 b Kulturelles Atom: Beispiel für die Aufstellung der inneren Rollen eines Klienten. (Quelle: Bärbel Kress)

Abb. 2 The Emigrants
 (Skulptur von Gerald Laing,
 Helmsdale Scotland; Foto
 Bärbel Kress)



3.1 Die Wurzeln der Aufstellungsarbeit bei Jakob Levy Moreno

Moreno und das Kinderspiel im Wiener Augarten

Im therapeutischen Kontext hielt die Aufstellungsarbeit mit Kinderspielen Einzug. Der bereits

erwähnte Psychiater Moreno ging in seinen Wiener Jahren (1907–1913) mit Kindern in den Park und ließ sich ihre Familienerlebnisse szenisch zeigen. Die Kinder spielten ihre Lebensgeschichten nach anstatt sie nur zu erzählen. Interaktionen und soziale Beziehungen wurden so sichtbar gemacht. Die Gruppe stellte die Szenen gemeinsam dar. Damit war die erste Familienaufstellung



Abb. 3 Diorama der „Schlacht bei Minden“ von 1759, Museum Minden, Aufstellung der aus britischer Sicht berühmtesten Szene der Schlacht bei Minden: der Angriff der

alliierten Fußsoldaten (links) gegen die französische Reiterei. (Foto Ulf Hanke)

geboren. In den späteren Aufstellungen wird die innere Konstellation eines sozialen Gefüges bedeutsamer. Es wird sozusagen der Film angehalten. Es ist nur noch das statische Foto, die Momentaufnahme zu sehen und darin die Emotionen und Impulse zu spüren.

Moreno emigrierte 1925 in die USA, wo er sein Konzept der Eingebundenheit des Einzelnen in soziale Systeme weiterentwickelte und eine Wissenschaft daraus machte: die Soziometrie, die Untersuchung und Messung zwischenmenschlicher Beziehungen (Moreno 1974, 1981, 2001; vgl. auch Stadler 2013). Dies war ein Meilenstein in der Geschichte der Psychotherapie und auch in der späteren Geschichte der Aufstellungsarbeit, denn erstmals wurde hier beschrieben, dass sich die sozialen Konstellationen ändern müssen, damit sich bei den Einzelnen etwas ändert. Bis dahin war die Sichtweise eine explizit individuumszentrierte. Dieses Wissen floss ein in die ersten Familienaufstellungen.

Theaterbühne und Aufstellung

Das Theater zeigt „Konserven“ des Lebens, typische Situationen, ähnlich einem Märchen oder Mythos. Es lädt zu Identifikationen ein: „Ach, das kenne ich auch aus meinem Leben . . .“ Für die Entwicklung des Psychodramas spielte das Theater eine besondere Rolle. Moreno hat die Idee der Bühne, als Ort für die Darstellung menschlicher Schicksale aufgegriffen. Allerdings war es Moreno wichtig, eben nicht kulturelle Konserven nachspielen zu lassen, sondern einen Raum zu schaffen, eine Bühne, auf der individuelle Entwicklung kreativ und spontan entstehen kann. Morenos Stegreiftheater in der Maysedergasse in Wien (1921–1925) wurde zu einer Institution (Stadler 2014, S. 16), denn es kamen immer mehr persönliche Geschichten auf die Bühne, bei denen die ZuschauerInnen zu MitspielerInnen wurden und gemeinsam auf der Bühne Vergangenes erneut durchleben oder auch Zukünftiges ausprobieren konnten.



Abb. 4 Beispiel für eine Aufstellung im Gruppensetting. (Foto Bärbel Kress)

Die Bühne als geschützter Ort ermöglicht die Auseinandersetzung mit wichtigen Fragen und Themen. Der Zuschauerraum ist der sichere Bereich außerhalb der Bühne, von dem aus man das Geschehen auf sich wirken lassen kann. Im Psychodrama ist die Bühne wichtig, nicht nur für das szenische Spiel in der Surplus-Realität,³ sondern auch für die statische Aufstellung eigener, persönlicher Lebensdramen. Die Aufstellung erfolgt im Gruppensetting auf einer eindeutig gekennzeichneten Fläche im Raum, im Einzelsetting auch auf der sogenannten Tischbühne (der Fläche eines Tisches oder eines Tuches auf dem Boden). Die dreidimensionale Darstellung ermöglicht, dass sich die jeweiligen ProtagonistInnen in

ihrer Lebenswelt orientieren können, um sie und sich zu verändern.

3.2 Aufstellungsarbeit im Gruppensetting

Komplexe Konstellationen in und mit einer Gruppe aufzustellen, hat eine lange Tradition.

Moreno war ein früher Aufsteller in Gruppen: seine Aufstellungen von Familienszenen mit Kindern, seine Aufstellungen und Inszenierungen von emotional relevanten Lebenssituationen im Rahmen des Stegreiftheaters, später in den USA seine soziometrischen Untersuchungen und das In-Szene-Setzen in seiner Beaconer Privatklinik mit PatientInnen und Pflegepersonen, immer waren es mehrere Personen, die etwas darstellten. Deshalb ist das Psychodrama vor allem erst als Gruppenverfahren bekannt geworden (Abb. 4).

Die spezifische Ausgestaltung und Anleitung der Aufstellungsarbeit hat immer wieder Variatio-

³Als Surplus Realität wird im Psychodrama die auf der Bühne dargestellte und erlebte „symbolische Handlungswelt“ bezeichnet, „eine äußere Entsprechung der inneren Wirklichkeit des Protagonisten, die auf dessen innere Wirklichkeit zurückwirkt.“ (Ameln und Kramer 2014, S. 295)

nen erfahren. Schulen- und anlassübergreifend ist die Gruppe jedoch ein wichtiger Rahmen und ein wertvolles Instrument für die Aufstellung einer Thematik. Sie ist Spiegelbild und Kristallisationspunkt individueller Lagen. „In Gruppen zu leben ist [...] eine Frage des Überlebens. Es gibt nicht die Alternative in Gruppen zu leben oder nicht. Wir sitzen existenziell [in Gruppen] fest. [...] Wie real auch immer das Individuum ist, die Gruppe ist eine größere Realität und sie beinhaltet es.“ (Moreno 1963 zit. nach: Hutter und Schwelm 2012, S. 412) Die Gruppe als natürliche Lebensrealität eines jeden Menschen ist deshalb ideal, um psychosoziale Verstehens- und Veränderungsprozesse zu begleiten (Hutter und Schwelm 2012, S. 419). Theoretisch gesehen gehört die Aufstellungsarbeit im Verfahren Psychodrama zur Soziometrie, denn es werden Beziehungsstrukturen und deren Veränderung analysiert. 1932 präsentierte Moreno seine soziometrischen Studien der American Psychiatric Association (APA) und etablierte damit die Soziometrie als sozialwissenschaftliche Methode sowie das Setting der Gruppe. Moreno, der auch als Erster die Begriffe „Gruppentherapie“ und „Gruppendynamik“⁴ verwendete, arbeitete schon vor 1920 mit Gruppenmethoden (Yalom 2007, S. 588) und differenzierte zwischen der Arbeit *in* der Gruppe, *durch* die Gruppe und *für* die Gruppe (vgl. Leutz 1986, S. 92). In der Gruppe wird ausgewählt, welches Anliegen im Gruppensetting mit Hilfe einer Aufstellung exploriert wird. Gemeinsam trägt die Gruppe den Aufstellenden in seinem Wunsch nach Klärung, verdeutlicht durch die Wahl des Themas: „Wir stehen hinter dir.“ Durch die Gruppe wird die Thematik eines/-r ProtagonistIn dann darstellbar, denn die Gruppenmitglieder übernehmen als StellvertreterInnen bei der Aufstellung die Rolle von Mitgliedern des zu betrachtenden Systems oder sie repräsentieren innere Anteile der aufstellenden Person. Dies ist ein besonderer Vorteil der Gruppe gegenüber dem Einzelsetting. Die Gruppenmitglieder erfahren in der Aufstellung am eigenen Leib, was es bedeutet, eine bestimmte Rolle in dem betrachteten System inne zu haben. Kognitiv,

⁴Neben Moreno gelten Kurt Lewin und Raoul Schindler als hauptsächliche Begründer der Gruppendynamik.

affektiv und somatisch erfassen sie die Verstrickungen innerhalb des Systems, aber auch mögliche Lösungen. Im anschließenden Rollen- und Identifikationsfeedback⁵ können die RollenträgerInnen, aber auch die BeobachterInnen der Aufstellung, die nicht in eine Rolle gewählt worden sind, ihre Wahrnehmungen an den oder die ProtagonistIn zurückspielen.

Oft werden beim gemeinsamen Tun auch persönliche Aspekte für einzelne Gruppenmitglieder geklärt. Beispielsweise erlaubt das im Psychodrama übliche Sharing den GruppenteilnehmerInnen nach der Aufstellung, eigene Erlebnisse kurz anzusprechen im Sinne eines „das kenne ich auch“. Yalom (2007, S. 29) spricht von der Universalität des Leidens als einem der großen Wirkfaktoren der Gruppentherapie. Das Bewusstsein, mit dem eigenen Leid nicht allein zu sein, befreit und entlastet bei einer Aufstellung die ProtagonistInnen ebenso wie die Gruppenmitglieder, die Ähnliches erlebt haben. Lange Zeit war die Gruppe aus den genannten Gründen das Setting der Wahl für die Aufstellungsarbeit. Grenzen ergeben sich jedoch möglicherweise aus einer zu geringen Gruppengröße (einige Rollen müssen mangels StellvertreterInnen durch Symbole wie Stühle oder Tücher abgebildet werden) oder durch eine nicht ausreichende Gruppenkohäsion.

Thematisch ist die Aufstellungsarbeit mit Gruppen stark im Bereich der Familie verwurzelt. Auch Virginia Satir hat nicht im Einzelsetting Konstellationen mit den PatientInnen aufgestellt, sondern ebenfalls andere Personen mit einbezogen. Die Ansätze von Moreno und Satir sind für die Familienaufstellung die zentralen Quellen (König 2004, S. 135). Beiden gemeinsam ist die

⁵Unter *Rollenfeedback* wird verstanden, dass die StellvertreterInnen berichten, welche Gedanken, Gefühle und Handlungsimpulse sie in ihren jeweiligen Positionen hatten. Im *Identifikationsfeedback* schließlich können Identifikationen mit verschiedenen Personen und Positionen der Aufstellung geäußert werden. Buer (2005b, S. 293) spricht bei Aufstellungen von einem „Positionsfeedback“, da die Gruppenmitglieder als Hilfs-Ich nur eine Position in der Aufstellung einnehmen und die Rolle nicht szenisch darstellen.

starke Ausrichtung auf Mehrpersonensysteme und Aktionsorientierung (König 2004, S. 137).

Familienskulptur und Familienrekonstruktion: Virginia Satirs Familienaufstellungen

Virginia Satir (1916–1988) gilt als Pionierin der Familientherapie und hat das Familiensystem in den Mittelpunkt ihrer Arbeit gestellt, mit dem Ziel, den Selbstwert eines Familienmitgliedes zu steigern, damit ein gutes Miteinander im System Familie gelingen kann. Voraussetzung für Beziehungsgestaltung und Erleben ist ihrer Ansicht nach vor allem die Kommunikation in der Familie.

Seit 1965 stellte Satir Familienkonstellationen in Form einer *Familienskulptur* auf. „Die Skulptur als Demonstration von Verhaltensweisen zeigt die Kommunikation in der Familie sehr viel genauer als eine rein verbale Beschreibung, und sie macht darüber hinaus vergangene Erfahrungen in der Gegenwart lebendig.“ (Satir und Baldwin 1988, S. 192).

Dabei stellt entweder die Familie gemeinsam oder ein oder mehrere Mitglieder der Familie ihr Bild der Familie auf, um unterschiedliche Sichtweisen transparent zu machen. Veränderungsimpulse entstehen durch den Abgleich eigener Wahrnehmungen mit den Perspektiven der Anderen. Satir griff dabei durchaus direktiv in den Prozess ein. In einer Skulptur werden das Kommunikationsmuster und die Rolle eines Familienmitgliedes durch eine bestimmte Haltung ausgedrückt. „Skulpturen dienen sowohl diagnostischen Zwecken, waren aber auch direkte Interventionen, und zwar nicht so sehr mit den Mitteln der Sprache, sondern durch Aktion und Erlebnisorientierung, Suggestion und emotionale Katharsis“ (König 2004, S. 144).

Satir setzte dann Familienskulpturen auch bei ihren *Familienrekonstruktionen* in der Gruppe ein und nutzte explizit Elemente aus Psychodrama und Gestalttherapie.

Die Familienrekonstruktionen wurden vorbereitet durch das Erstellen von Genogrammen, in denen nicht nur die Personen, sondern auch relevante Daten wie Geburt, Tod, Eheschließung, Berufe sowie besondere Erlebnisse vermerkt wurden. Satir führte die Rekonstruktion dann in vier

Schritten durch: „Zuerst stellte der Klient seine Ursprungsfamilie in belastenden oder traumatisierenden Situationen dar, um alte Lösungsstrategien und die damit verbundenen Gefühle sichtbar zu machen. In einem zweiten Durchgang wurden die Ursprungssysteme beider Eltern aufgestellt, um die Mehrgenerationenperspektive sichtbar und erlebbar zu machen. Im dritten Durchgang wurde die Begegnung der Eltern dargestellt, weil sich darin die Beziehungsmuster der Familie offenbarten. Abschließend wurde nochmals die Ursprungsfamilie aufgestellt und neue konstruktive Lösungsmuster für die Probleme ausprobiert.“ (Sautter und Sautter 2015, S. 289)

Die Mailänder Schule von Mara Selvini Palazzoli

Ab 1971 entwickelte die italienische Psychoanalytikerin Mara Selvini Palazzoli dann zusammen mit Luigi Boscolo, Gianfranco Cecchin und Giuliana Prata eine systemische Familientherapie, die als *Mailänder Modell* bekannt wurde. Wesentliches Merkmal des Vorgehens ist die Einbeziehung der Familie der PatientInnen in die Therapie, so dass TherapeutInnen nicht allein auf die subjektiven Äußerungen der PatientInnen angewiesen sind, sondern deren Situation auch aus Sicht ihres Umfeldes erfassen können.

Im Rahmen der Aufstellungsarbeit ist genau dieser Ansatz eine Zeit lang kontrovers diskutiert worden: Müssen wirklich immer alle Familienmitglieder anwesend sein, oder wer muss mindestens teilnehmen, damit noch von Familientherapie gesprochen werden darf (König 2004, S. 137)? Für die weitere Entwicklung der Familienaufstellung war die Herausbildung einer Theorie der Familie in Verbindung mit einem spezifischen Vorgehensmodell entscheidend. In diesem Sinne zeigt eine Aufstellung „nicht nur das innere Bild eines Protagonisten, sondern in ihr wird zugleich eine Systemebene sichtbar, die über das Wissen des Protagonisten hinausgeht“ (König 2004, S. 146). Insofern erhalten hier auch die ProtagonistInnen eine weniger zentrale Stellung als z. B. bei psychodramatischen Aufstellungen, denn die gestellten RepräsentantInnen der Familienmitglieder erarbeiten die Veränderungen, die Leitung führt die Aufstellung. Erst wenn der oder

die ProtagonistIn ihren Platz in der in ihrer Struktur veränderten Aufstellung einnimmt, folgt die Arbeit an und mit Gefühlen (König 2004, S. 147). „In dieser Trennung der *Arbeit an Strukturen* im Stellvertretersystem einerseits und der *Arbeit an den emotionalen Prozessen und Stellungnahmen* des Protagonisten [...] andererseits liegt eine wesentliche konzeptionelle Grundidee und Weiterentwicklung der Aufstellungsarbeit gegenüber ihren Vorläufern“ (König 2004, S. 147).

Die kontextuelle Therapie von Iván Böszörményi-Nagy

Der ungarische Arzt und Psychotherapeut (1920–2007) Böszörményi-Nagy⁶ brachte mit seinem kontextuellen Ansatz die Mehrgenerationenperspektive ins Spiel. Die Bedeutung der Generationenfolge zeigte sich für ihn in Erwartungen, Verpflichtungen, Hierarchien und Themen wie Ausgleich und Gerechtigkeit (Boszormenyi-Nagy und Spark 1981). Die familiäre Loyalität durch Bindung legt über Generationen hindurch ein Konto von Schulden und Verpflichtungen an, die nicht von den Verursachern, sondern häufig in den Gegenwartsfamilien eingelöst werden „müssen“. In den Therapiesitzungen von Böszörményi-Nagy wurden deshalb die gesamten Familien mit einbezogen, und es wurde nicht mit StellvertreterInnen gearbeitet.

Die Familienaufstellungen Bert Hellingers

Mit den Aufstellungen Bert Hellingers kommen verschiedene populäre, aber auch umstrittene Facetten in die Aufstellungsarbeit. Bert Hellingers Vorgehen beim Familienstellen ist einer breiteren Öffentlichkeit durch das von Gunthard Weber herausgegebene Buch „Zweierlei Glück“ (1993) bekannt geworden sowie durch Berichterstattungen in Presse, Rundfunk und Fernsehen. Die Aufstellungen Hellingers, die meist in großem Rahmen (bis zu 500 Personen) stattfanden, fußen in der Skulptur- und Familienrekonstruktionsarbeit von Virginia Satir, der kontextuellen Therapie von

Iván Böszörményi-Nagy, der Hypnotherapie Milton Ericksons mit seiner Lösungs- und Ressourcenorientierung, der transaktionsanalytischen Arbeit am Lebensskript Eric Bernes und dem Psychodrama von Jakob Levy Moreno (Lehner 2000, S. 249; Schweitzer und Reinhard 2014, S. 20). Die Grundbegriffe in Hellingers Familienaufstellungen sind Bindung, Ordnung und der Ausgleich von Geben und Nehmen, übertragen auf Organisationen: Recht auf Zugehörigkeit, Primat der Leitung, Anerkennung von Leistung und Innovation und Anerkennung von Vergänglichkeit (vgl. Schweitzer und Reinhard 2014).

Bei Aufstellungen „kommt etwas ans Licht, was bisher verborgen war. Wenn es am Licht ist, kann ich ausprobieren, ob es eine Lösung gibt. Aber so, wie die wirkliche Familie in dieser Aufstellung gegenwärtig ist, so wirkt auch die Lösung von der dargestellten Familie auf die wirkliche Familie zurück. Selbst wenn die nichts davon wissen.“ (Hellinger und Ten Hövel 1996, S. 83) Von vielen wird die Vorgehensweise Hellingers als zu unreflektiert, u. a. was den Wirklichkeitsbegriff angeht, als zu normativ und zu direktiv abgelehnt.

Das Vorgehen beim Familienstellen hat sich durch die Kontroversen um Hellinger in vielfältiger Hinsicht weiterentwickelt. König (2004, S. 133) spricht von einem „Dschungel an Unterschieden“: Systemisch-konstruktivistische Aufstellungsarbeit wird von phänomenologischen Herangehensweisen unterschieden. Die anfängliche Gleichsetzung von Familie und System lockert sich; auch andere soziale Konstellationen werden im Rahmen von Aufstellungen betrachtet. Die Familientherapie entwickelte sich zur systemischen Therapie oder Beratung in nicht-therapeutischem Rahmen. Damit fand auch die Aufstellungsarbeit ihren Weg in verschiedenste Formate und Kontexte.

Die Heidelberger Schule der systemischen Therapie und der Konstruktivismus

Die Heidelberger Schule der systemischen Therapie ist verbunden mit Namen wie Helm Stierlin (1978, 1980), Gunthard Weber, Gunther Schmidt und Arnold Retzer, Fritz B. Simon, Jochen Schweitzer. Die Gruppe um Helm Stier-

⁶Für Böszörményi-Nagy gibt es zwei Schreibweisen, die ungarische und die amerikanische vereinfachte Version: Ivan Boszormenyi-Nagy.

lin war zunächst psychoanalytisch orientiert mit Einflüssen durch den Mehrgenerationenansatz. Sie entwickelte sich durch zahlreiche Strömungen inspiriert weiter, z. B. durch Minuchins strukturelles Modell (1974), den lösungsorientierten Kurzzeittherapie-Ansatz nach Steve De Shazer, narrative Zugänge und später die Mailänder Schule, bis sie sich als eigenständige Schule einen Namen machte. Heute arbeitet die Heidelberger Schule auch erfolgreich mit Aufstellungen.

Organisationsaufstellungen

Ende der 1980er-Jahre haben Weber und Simon begonnen, die Prinzipien der systemischen Familientherapie auf die Organisationsberatung zu übertragen. 1994 erprobte dann Hellinger die Anwendung der Grundlagen der von ihm entwickelten Familienaufstellungen im Organisationskontext (Weber 2016, S. 12). Für die sogenannten „Organisationsaufstellungen“ wurden die familialen Ordnungsprinzipien dabei für die Klärung von Arbeitsbeziehungen adaptiert (Weber 2016; Drexler 2015). Daraus hat sich im Laufe der Jahre ein ganz neues Anwendungsfeld von Aufstellungsarbeit entwickelt, in dem Arbeitssysteme aufgestellt werden, „Management Constellations“ (Rosset 2016) betrachtet und Fragen von Beziehungsdynamiken, Organisations- oder Macht-Strukturen, Entwicklung von Organisationseinheiten, etc. geklärt werden können. Aufstellungsarbeit findet heute Anwendung im Coaching, in der Team- und Organisationsentwicklung oder auch im Change Management (für den Einsatz des Psychodramas in berufsbezogenen Kontexten siehe z. B. Ameln und Kramer 2014; Ameln und Kramer 2016; Buer 2005b)

Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer (2005) haben mit ihrem systemisch-konstruktivistischen Ansatz der Aufstellungsarbeit wiederum neue Impulse gegeben. Sie verstehen die *Systemischen Strukturaufstellungen* als Interventionssystem und als Sprache mit deren Hilfe Systeme im Raum aufgestellt werden können. In diesen Strukturaufstellungen kommen nicht nur Personen auf die Bühne, sondern es werden auch Werte, Ideen, Ziele und andere abstrakte Dinge aufgestellt. Sie sind damit wieder näher an der psychodramati-

schen Variante der Aufstellung von inneren Rollen (siehe: Kulturelles Atom, Abb. 1b).

Aufstellungen im Psychodrama

Die konstruktivistischen Ansätze des Aufstellens und die klassischen nach Moreno haben sich über verschiedene Zwischenstufen wieder einander angenähert. Ein wesentlicher Unterschied zu den systemischen Aufstellungen der Heidelberger Schule bleibt, dass die StellvertreterInnen in der klassischen Aufstellung nach Moreno Handlungen nicht aus eigener Initiative vornehmen. Beim psychodramatischen Aufstellen ist das auf der Bühne Aufgestellte immer ausschließlich das innere Bild des/der Aufstellenden selbst. Seine/ihre Wirklichkeit wird externalisiert, und er/sie bleibt alleinige/r RegisseurIn der Aufstellung. Die StellvertreterInnen machen genau das, was ihnen der/die RegisseurIn vorgibt.

Schweitzer und Reinhard (2014) konstatieren, dass das Psychodrama auf Verhaltensänderung zielt, das systemische Stellen dagegen auf die Veränderung innerer Bilder. Hier wird Psychodrama aber mit Rollentraining verwechselt. Alle Formen von Aufstellungen arbeiten im Wesentlichen mit den inneren Bildern, den Repräsentanzen. Im psychodramatischen Aufstellen wird auf der Bühne in der Innenwelt der ProtagonistInnen gearbeitet („Inner world outside“, Holmes 1992).

Leitet sich aus der Aufstellung auf der Alltagshandlungsebene eine Veränderung ab, ist dies natürlich von Vorteil. Psychodrama ist aber nicht vordergründig Training, sondern die Arbeit am inneren Erleben (vgl. auch Krüger 2015; Krüger und Stadler 2015).

3.3 Aufstellungsarbeit im Einzelsetting mit Symbolen

Auch in der Einzelarbeit bieten Aufstellungen verschiedenste Möglichkeiten, komplexe Lagen greifbarer zu machen. TherapeutInnen, BeraterInnen, SupervisorInnen oder Coaches, die nicht auf die Hilfe einer Gruppe zurückgreifen können, bieten ihren KlientInnen dazu eine Vielzahl unterschiedlicher Hilfsmittel für die Darstellung der inneren Welt im Äußeren an. Als Symbole oder

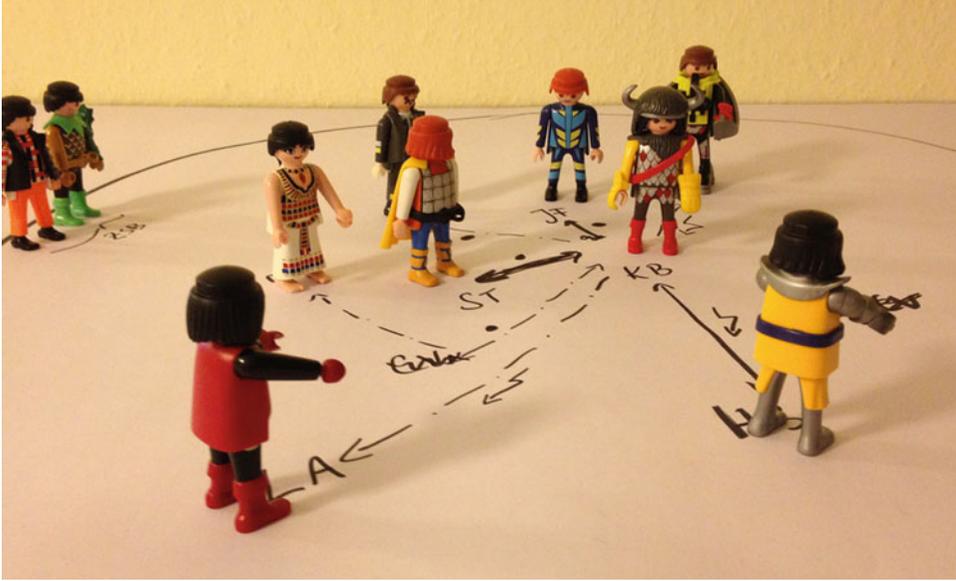


Abb. 5 Beispiel für eine Aufstellung auf der Tischbühne mit Figuren und gezeichneten Verbindungen (Foto Bärbel Kress)

Intermediärobjekte⁷ dienen z. B. Stühle, Figuren (z. B. von Schleich, Playmobil, LEGO, Ostheimer), Holzfiguren oder -klötze, Steine, Tücher, etc. (zur Symbolverwendung siehe auch Abschn. 6). Die sich ergebende Aufstellung ist wiederum ein symbolisches Bild für die Ist- oder Wunsch-Konstellation des/der Aufstellenden (Abb. 5).

4 Wirklichkeitskonstruktionen der Aufstellungsarbeit

Ohne hier ins Detail der Philosophiegeschichte gehen zu können, stellen sich bei der Aufstellungsarbeit Fragen zu der Wirklichkeit, mit der Aufstellende umgehen. Moreno hat das Diktum geprägt, dass die Wahrheit der Seele durch Handeln ergründet werden kann (1959, S. 77). Der erste Schritt der Handlung bei der Aufstellung ist, dass das, was im Inneren einer Person als Gefüge von Repräsentanzen vorhanden ist, nach

außen gebracht und sichtbar gemacht wird. Aufgestellt wird das dreidimensionale Bild einer inneren kognitiven wie emotionalen Repräsentation. Dadurch entsteht für den Aufstellenden so etwas wie eine „doppelte Realität“ (König 2004, S. 140) in der Aufstellung, da der oder die ProtagonistIn sowohl in der Szene sein als auch als ZuschauerIn die dargestellte Wirklichkeit erfassen kann, indem er/sie aus ihr heraustritt und für sich eine/n StellvertreterIn in die Aufstellung schickt. Je nach Aufstellungsschule werden bei Aufstellungsarbeiten vier Arten der Wirklichkeitskonstruktion unterschieden und vertreten:

4.1 Ein objektiv existierendes, zeitlich überdauerndes System kann durch die Aufstellung objektiv abgebildet und erkannt werden

Das Aufgestellte bildet die objektive Wahrheit ab, denn das Objektive existiert, und die Phänomene können genauso wahrgenommen werden wie sie wirklich sind. Philosophisch würde man dies als die empiristische Variante bezeichnen.

⁷Der Begriff *Intermediärobjekt* für Gegenstände (wie Steine, Holzfiguren etc. ohne direkten Symbolgehalt für die Situation) wurde von dem brasilianischen Psychodramatiker José Fonseca (2004) geprägt.

In der Aufstellung wird der Faktor Zeit extrapoliert und es kommt das Eigentliche zum Vorschein. Ein Vertreter dieser Richtung ist Gunthard Weber: „Ich betrachte das, was zutage tritt, aber auch eher als eine Abbildung, vergleichbar einer Landkarte von einer Landschaft, ein Ausschnitt aus der Wirklichkeit.“ (Weber in: Weber et al. 2005, S. 39) „Eine zentrale Prämisse der Aufstellungsarbeit ist es ja, dass die Wahrnehmungen von Stellvertretern an den ihnen zugewiesenen Plätzen in einer Aufstellung wichtige Hinweise zu den Beziehungen und Dynamiken des dargestellten Systems geben können und dass die Empfindungen, die die Repräsentanten an den ihnen gegebenen Plätzen wahrnehmen, wichtige Informationen über die Befindlichkeiten der tatsächlichen Personen geben, die sie vertreten.“ (Weber in: Weber et al. 2005, S. 17) VertreterInnen dieser Schule sprechen hier von „repräsentierender Wahrnehmung“ (Varga von Kibéd 2008, S. 27 f.) und beziehen sich u. a. auf die „morphogenetischen Felder“, die Rupert Sheldrake untersucht hat (2001). Die aufgestellten StellvertreterInnen können aufgrund ihrer repräsentierenden Wahrnehmung Dinge und wahre Sachverhalte in diesen Feldern erkennen. Bei der ‚repräsentierenden Wahrnehmung‘ handelt es sich um „die spontane Modifikation der körperlichen Fremd- und Selbstwahrnehmung (einschließlich der Modifikation der Körperempfindungen), die Mitglieder eines Modellsystems in guter Entsprechung zu Beziehungsqualitäten, (Möglichkeiten von) Befindlichkeitsänderungen, Strukturen, Kontextbezügen, Veränderungstendenzen und Choreografien (der Veränderung) des modellierten Systems erfahren“ (Varga von Kibéd in: Weber et al. 2005, S. 202).

Das bedeutet, in einer Aufstellung werden überdauernde Wahrheiten verkörpert, und die StellvertreterInnen in diesen Aufstellungen können über das Einnehmen der entsprechenden Position mehr bzw. bewussteren Zugang zur Wahrheit der aufstellenden Person erlangen als diese selbst.

Diese Erkenntnismöglichkeit benennt Hellin-ger als Zugang zu dem „wissenden Feld“ und zu einer „wissenden Seele“ (Mahr 1998).

4.2 Ein objektiv existierendes System kann durch Interventionen in der subjektiven Wirklichkeitskonstruktion der Aufstellung verändert werden

Das aufgestellte System ist zwar nur eine subjektiv geprägte Perspektive auf eine objektive Systemwahrheit. Durch Interventionen im aufgestellten System kann jedoch das objektive System beeinflusst werden. Die Aufstellung beeinflusst direkt das Heimatsystem der aufstellenden KlientInnen. Es gibt eine Rückkopplung zwischen dem aufgestellten System und dem realen äußeren Bezugssystem, die sich die Aufstellenden oft nicht erklären können. In diesen Bereich gehören auch die morphischen Felder Sheldrakes (2001). Auf unerklärliche Weise („als ob er es gehört hätte ...“) scheint der Vater zu Hause eine Wandlung zu erfahren, wenn die Tochter etwas mit dem Stellvertreter des Vaters in ihrer Aufstellungsarbeit verändert hat.

4.3 Ein System kann immer nur ausschnitthaft erfasst werden im Rahmen einer subjektiven und situativen Aufstellung

Das Aufgestellte ist eine subjektiv geprägte Perspektive, ein Ausschnitt aus einem inneren System zu einem bestimmten Moment und aus einer bestimmten Rolle einer Person.

„Wenn man aus einem vielfältig fluktuierenden Prozess von vielen Varianten der Beziehungen eine Auswahl trifft, sozusagen einen Schnappschuss vom Zustand der Beziehung macht, würde ich nicht daraus schließen: Aha, so ist die Beziehung. Beziehungen verändern sich von Sekunde zu Sekunde, könnte man zugespitzt sagen, und je nachdem, wohin man die Aufmerksamkeit richtet, wird die Beziehung auch sofort wieder eine andere. [...] Ich bin eine ‚multiple Persönlichkeit‘, d. h., ich bin quasi die Verkörperung multipler Perspektiven, Werthaltungen, Stimmungen, etc. [...] und der andere auch.“ (Schmidt in: Weber et al. 2005, S. 28)

Schmidt betont – wie auch die psychodramatischen AufstellerInnen –, dass die Betonung des

Faktors Zeit, bzw. der Unterschiede in der Zeit, Gestaltungs- und Veränderungsmöglichkeiten schafft. „Nicht die Vergangenheit bestimmt die Gegenwart. [...] Die Beziehung, die ich in der jeweiligen Gegenwart zur Vergangenheit herstelle, bestimmt die Bedeutung der Vergangenheit“ (Schmidt in: Weber et al. 2005, S. 94). Hier sind auch Bezüge zur narrativen Therapie erkennbar. Die Wirklichkeitskonstruktion der Aufstellung ist immer eine in der Zeit.

4.4 Jede neue Aufstellung schafft ein neues System, eine neue Wirklichkeit

Das Aufgestellte jeder neuen Aufstellung konstruiert eine neue (innere) vorläufige Wirklichkeit. In der Aufstellung wird das wahre, das objektive System nicht sichtbar.

„Wir glauben nicht, dass ‚objektive‘ Tatsachen erkannt werden können, daher gibt es auch nicht ‚das richtige‘ Aufstellungsbild. Wir betonen, dass das jeweilige Bild ein Ausschnitt, ‚Fokus‘, aus der Perspektive unserer KlientInnen und niemals das objektive Gesamtbild einer Situation ist. [...] Wir gehen davon aus, dass wir immer die Möglichkeit haben, unser Weltbild neu zu konstruieren. Wie diese Konstruktion aussieht, kann sehr unterschiedlich sein. Daher gibt es bei uns auch nicht ‚das richtige Lösungsbild‘.“ (Daimler 2014, S. 21)

Fritz B. Simon ist ein Vertreter dieser systemisch-konstruktivistischen Sicht, der sich abgrenzt von der systemisch-phänomenologischen Sicht (Weber et al. 2005, S. 12). Erklärungen sind demnach Hypothesen, keine Aussagen über die Wahrheit.

Schmidt fasst das so zusammen: „Ich gehe also [...] davon aus, dass ich niemals sehen kann, ‚was ist‘, sondern davon, dass ich eben nur sehe, was ich in meiner eigenen ‚Wahrgebung‘, also in meiner autopoietischen Realitätskonstruktion als Bild entwerfe“ (in: Weber et al. 2005, S. 95 f.). Und genauso radikal zum Thema der Familie: „Ich gehe davon aus, dass jeder Mensch in einer anderen Familie lebt [...]. Ich glaube nicht, dass ein Einzelner einen privilegierten Zugang zur Wahrheit hat“ (Simon in: Weber et al. 2005, S. 38). Im radikalen Konstruktivismus werden keine Aussagen über die Wirklichkeit eines Systems getroffen, denn jede/r hat sein/ihr eigenes System. Zusammengefasst kann man die vier verschiedenen Vorstellungen in eine Übersicht bringen (siehe Abb. 6).

5 Zielsetzung und Methodik der Aufstellungsarbeit

Noch Monate nach einer Aufstellung können sich KlientInnen erinnern, wo ein bestimmtes Symbol gestanden hat oder wie es sich angefühlt hat, zwischen den aufgestellten Personen oder Symbolen „eingekeilt“ zu sein. Sie erkennen oft: „Das ist der entscheidende Moment.“, „Das ist genau mein Problem.“ Oder auch: „Das wiederholt sich immer wieder“. Losgelöst von vielen situativen Details, die beim Handeln oder Erzählen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen können, ermöglicht eine Aufstellung durch die Reduzierung des Wahrnehmens des Typischen und die Mustererkennung. Virginia Satir hat bei der Skulpturaufstellung typische Beziehungsmuster herausgearbeitet wie ein Steinmetz, der aus seinem

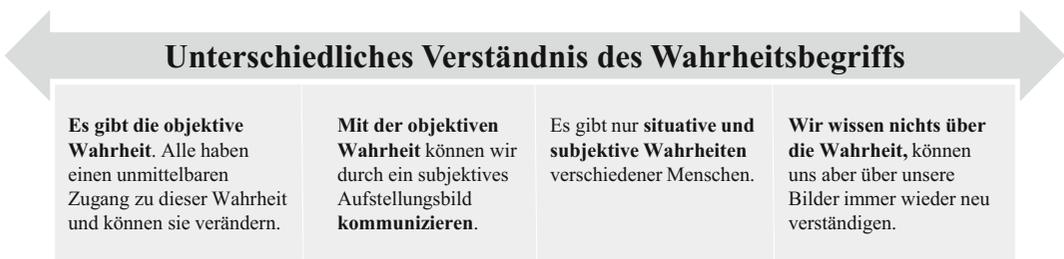


Abb. 6 Wahrheitsbegriff. (Darstellung: Christian Stadler/Bärbel Kress)

Material den essenziellen Ausdruck der Darstellung (Mimik, Gestik, Körperhaltung) herausmeißelt, um ihn festzuhalten (vergleichbar Abb. 7).

Situationen haben keinen Anfang und kein Ende. Sie stellen einen Ausschnitt in einem Zeitkontinuum dar, der durch die persönliche Wahrnehmung geschaffen wird (Definition von Anfang und Ende). Eine Aufstellung ist deshalb etwas Artifizielles, ein Anhalten der Zeit als Einfrieren einer Handlungssequenz („Freeze“). Wie auf einem dreidimensionalen Foto, einem Hologramm, kann die Situation so lange betrachtet werden, bis „man sich satt gesehen hat“; ein schnelles Weitergehen im Zeitverlauf wird so verhindert. Das Hologramm lässt sich besser erinnern und bleibt eindrücklicher in Erinnerung, viel stärker als das oft flüchtige, gesprochene Wort. „Soll nun aber die Veränderung, also die Handlung wieder in den Blick kommen, kann der Therapeut nach einem späteren Zeitpunkt, nach einem zweiten Foto fragen.“ (Stadler 2017, S. 53)

große Anstrengung gefordert; sie müssen den gesamten Sachverhalt kognitiv geordnet vortragen, sollen die Zuhörenden folgen können. Lücken in einer Erzählung fallen nur dann auf, wenn der Inhalt gar nicht mehr verständlich ist, z. B. bei inhaltlichen oder formalen Denkstörungen oder wenn etwas plötzlich unlogisch erscheint.

Wird etwas außen sichtbar gemacht, z. B. durch eine Zeichnung oder durch eine dargestellte Szene, kann zu jedem Zeitpunkt ergänzt werden, was man zu Beginn vergessen hatte bzw. was zu Beginn noch nicht bewusstseinsfähig war. Eine Lücke in einer Zeichnung oder in einer dargestellten Szene ist evident. Ein Platz ist leer, das fällt auf. Im Vergleich zur zweidimensionalen Zeichnung sind dreidimensionale Darstellungen in Aufstellungen lebens- und alltagsnah; sie wirken unmittelbar und authentisch. Eine Übersetzung der erlebten Wirklichkeit in ein Schema ist bei Aufstellungen nicht erforderlich.

5.1 Nutzen der Aufstellungsarbeit

Wird das eigene Narrativ, die Lebensgeschichte oder der Inhalt einer Konstellation, nur erzählt, ist von den jeweiligen ProtagonistInnen eine

5.2 Ziele der Aufstellungsarbeit

Die Aufstellungsarbeit erlaubt den Blick aufs Ganze, auf das System, in welches die KlientInnen eingebettet sind. In allen Formaten, in denen

Abb. 7 Beispiel für eine Skulptur (Foto Bärbel Kress)



die Aufstellungsarbeit angewendet wird, geht es um Entwicklung und Veränderung von Menschen und Systemen, wobei auch ein bewusstes Stehenbleiben ein wichtiger Veränderungsschritt sein kann. Das bestehende Problem oder die Frage werden wahrgenommen, gewürdigt, die damit einhergehenden Belastungen betrachtet, gleichzeitig erfolgt frühzeitig eine „Orientierung auf die gewünschte Zukunft“ (Drexler 2015, S. 30). Aufstellungsarbeit kann somit zunächst Erkenntnis zum Ziel haben („Was ist hier los? Welche Dynamik besteht hier?“), dann aber auch Veränderung („Ich möchte aus einer Ausgangskonstellation heraus in eine neue Lage. Wie kann ich da hinkommen?“), und sie kann die Struktur in den Blick nehmen (Sparrer und Varga von Kibéd 2010), indem sie danach sucht, was es braucht, damit ein System vollständig bzw. heil ist („Was fehlt? Was wird tabuisiert, ausgeschlossen, nicht gesagt?“).

In allen Phasen des Erkenntnis- und Veränderungsprozesses kann Aufstellungsarbeit eine wichtige Rolle spielen, wenn sie in der Arbeit mit KlientInnen oder PatientInnen ziel- und hypothesengeleitet von der Leitung eingesetzt wird.

Angelehnt an die Stufen der Veränderung („Stages of Change“) des *Transtheoretischen Modells* (Prochaska und Prochaska 2016) werden hier mögliche Zielsetzungen der Aufstellungsarbeit unterschieden (siehe Tab. 1).

Prochaska und Prochaska (a.a.O.) schließen die Stages of Change mit dem Schritt *Termination*, dem Abschlussstadium, in dem das alte Verhalten dauerhaft aufgegeben und das neue Verhalten verinnerlicht ist.

6 Wie wird aufgestellt?

Die konkrete Frage nach dem „Wie wird aufgestellt“ wird von den unterschiedlichen Aufstellungsschulen unterschiedlich beantwortet (siehe auch weitere Beiträge aus Stadler und Kress 2020).

Der Einsatz einer Aufstellung in Therapie, Beratung oder Coaching hat immer eine Vorgeschichte (Buer 2005b). Bestimmte Themen sind vielleicht bereits im Gespräch mit den KlientIn-

nen oder in einer Gruppe angeklungen: aktuelle Konflikte (wie z. B. andauernder Ärger im Team), zurückliegende Ereignisse, die einen Nachhall im Hier und Jetzt haben (z. B. erlittene Verluste) oder zukünftige herausfordernde Situationen. Jetzt kann es an der Zeit sein, die schwierige Konstellation genauer unter die Lupe zu nehmen. Nach Reiter (1992, S. 327) sind Konstellationen⁸ komplexe Phänomene, deren Bestandteile und ursächliche Bedingungen nicht immer beobachtbar und in ihrer Gänze verständlich sind. Die Aufstellung einer solchen Konstellation als szenische Darstellung ohne Handlung (Aufstellung ist kein Rollenspiel) ermöglicht eine Erfahrung über alle Wahrnehmungskanäle, die eine rein sprachliche Annäherung nicht bieten kann.

Das konkrete Vorgehen ist dabei von verschiedenen Einflussfaktoren abhängig (Buer 2005b; Gilde 2010). Hier sind vor allem zu nennen:

- Das konkrete Setting (Gruppe, Einzel, Paar)
- Das Format, in dem gearbeitet wird (z. B. Psychotherapie, Selbsterfahrung, Coaching, Supervision, Organisationsberatung)
- Das Anliegen der KlientInnen, der Arbeitsauftrag und vereinbarte Ziele
- Der mit den KlientInnen getroffene Kontrakt zu den Themen, die nicht im Rahmen der Aufstellung besprochen werden sollen (z. B. private Anliegen in einer Teamsupervision)
- Die Passung von Thematik und Methodik (Indikation)
- Die Fähigkeit und Bereitschaft der Beteiligten zur aktiven Mitarbeit
- Das Vertrauen der Beteiligten in die Leitung und die von ihr ausgewählte Methodik
- Die Beziehung der Beteiligten zueinander (Gruppenkohäsion)
- Die Gewährleistung von Vertraulichkeit
- Der Zeitpunkt im Prozessverlauf der Zusammenarbeit

⁸In der englischen Literatur wird im Zusammenhang mit Aufstellungen der Begriff „constellations“ (systemic/-family constellations) verwendet, denn Aufstellungen sind statische Momentaufnahmen sozialer und innerpsychischer Konstellationen.